

11-1-34 1

ΩΔΕΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ

1871

ΘΕΑΤΡΟΝ ΟΛΥΜΠΙΑ

Πέμπτη 11 Ιανουαρίου 1934, ὥραν 6.30' μ. μ.

ΡΕΣΙΤΑΛ

ΤΟΥ ΔΙΑΠΡΕΠΟΥΣ ΓΕΡΜΑΝΟΥ ΚΑΛΛΙΤΕΧΝΟΥ ΤΟΥ ΑΣΜΑΤΟΣ

RUDOLF WATZKE

ΕΙΣ ΤΟ ΠΙΑΝΟ Ο ΚΥΡΙΟΣ

ΣΠ. ΦΑΡΑΝΤΑΤΟΣ

ΤΙΜΑΙ ΕΙΣΙΤΗΡΙΩΝ

Θεωρεῖον Α'. Δρχ. 120, Πλατεῖα, Ἀμφιθέατρον Α'. καὶ Ἐξώστης
ἠριθμημένος Δρχ. 100, Ἀμφιθέατρον Β'. Δρχ. 80, Διαδρόμος Ἐξώ-
στου Δρχ. 60, Θεωρεῖον Β'. Δρχ. 50, Ὑπερώϊον Δρχ. 40.

Διὰ τοὺς κ. κ. Συνδρομητὰς τῶν Συμφωνικῶν Συναυλιῶν τοῦ
᾽Ωδείου: Θεωρεῖον Α'. Δρχ. 90, Πλατεῖα, Ἀμφιθέατρον Α'. καὶ
Ἐξώστης ἠριθμημένος Δρχ. 75, Θεωρεῖον Β'. Δρχ. 40.

Τὰ εἰσιτήρια πωλοῦνται εἰς τὸ Ταμεῖον τοῦ ᾽Ωδείου Ἀθη-
νῶν (Ὁδὸς Πειραιῶς τηλέφ. 25—351) καὶ εἰς τὸ Θέατρον
᾽Ολύμπια».

ΤΟ ΠΡΟΓΡΑΜΜΑ ΤΙΜΑΤΑΙ 5 ΔΡΑΧΜΩΝ

ΕΚΔΟΤΙΚΟΣ ΟΙΚΟΣ "ΕΛΕΥΘΕΡΟΥΔΑΚΗΣ,, Α. Ε.

ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ

Ευνοδασμὸς ἐγγραφῆς

ἁρὸς ἀπόκλισην καὶ ἄμεσον παραλαβὴν τῶν κἀλωδι ἔργων:

		Δρχ.
ΕΛΕΥΘΕΡΟΥΔΑΚΗ		
1) ΕΓΚΥΚΛΟΠΑΙΔΙΚΟΝ ΛΕΞΙΚΟΝ		
12 Τόμοι δευμάτινοι	Τιμή	6000
Κ. ΠΑΠΑΡΡΗΓΟΠΟΥΛΟΥ		
2) ΙΣΤΟΡΙΑ ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΚΟΥ ΕΘΝΟΥΣ		
<small>ΑΠΟ ΤΩΝ ΑΡΧΑΙΟΤΑΤΩΝ ΧΡΟΝΩΝ ΜΕΧΡΙ ΤΟΥ 1930 [ΕΚΔΟΣΙΣ ΕΚΤΗ (1932), ΕΙΚΟΝΟΓΡΑΦΗΜΕΝΗ]</small>		
8 Τόμοι δευμάτινοι	»	1500
3) ΕΚΛΟΓΗ ΕΤΕΡΩΝ ΕΡΓΩΝ ΕΚ ΤΟΥ ΗΜΕΤΕΡΟΥ ΚΑΤΑΛΟΓΟΥ		
Μέχρι ποσοῦ δραχμῶν τριῶν χιλιάδων	»	3000
		10.500

ΟΡΟΙ ΕΓΓΡΑΦΗΣ (κἀτ' ἐκλογὴν):

<p>α) Τοῖς μετρητοῖς:</p> <p>Τρέχουσα τιμὴ Δρχ. 10.500</p> <p>Ἰδιαιτὴρα ἔκπτωσης 2.500</p> <p>Ἦτοι, καταβάλλοντα μόνον Δρχ. <u>8.000</u></p>	<p>β) Ἐκ πτωσῶσι:</p> <p>Τρέχουσα τιμὴ Δρχ. 10.500</p> <p>Προκαταβολή 1.500</p> <p>Ἐπόλοιπον Δρχ. 9.000</p> <p><small>(πληρωτέα διὰ 30 τριακοσιοδραχμῶν παιδαγωγικῶν μηχανιστῶν σχολικῶν)</small></p>
--	---

(Ζητήσατε καὶ ἐδικὴν ἐγκύκλιον δι' ἕκαστον ἐκ τῶν ἀνωτέρω ἔργων)

ΠΡΟΓΡΑΜΜΑ

- G. Carissimi *Vittoria, mio core!*
(Νίκη, καρδιά μου!)
- Handel *Si tra i ceppi*
(Ἄρτια ἔκ τῆς «Βερενίκης»)
- Schubert *Der Wanderer* (Ὁ Ὀδοιπόρος)
Totengräbers Heimweh
(Νοσταλγία Νεκροθάπτου)
Du bist die Ruh'
(Εἶσ' ἡ γαλήνη...)
Wohin (Γιὰ ποῦ;)
Prometheus (Προμηθεύς)
- Schumann *Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes*
(Στὸ ποτήρι ἑνὸς νεκροῦ φίλου)
Ich grolle nicht (Δὲν μνησικακῶ)
Die beiden Grenadiere
(Οἱ δύο Γρεναδιέροι)
- Rich. Strauss *Ich trage meine Minne*
(Ἐρωτικὴ ἔκστασις)
Ach weh'mir unglücklichstem Mann
(Ἄχ, καὶ νὰ ἤμουν πλούσιος!..)
Cäcilie (Καυιλία)
- Loewe *Odins Meeresritt*
(Ὁ πεταλωτῆς τῆς Ἑλγολάνδης)
Prinz Eugen
(Πρίγκιψ Εὐγένιος, ὁ Τουρκομάχος)
Der Nöck (Τὸ στοιχειὸ τοῦ καταρράχτου)
- Verdi *Ἄρτια ἀπὸ τὸν «Σίμωνα Μιοκκα-νέγκρα».*

Πιάνο τῆς συναυλίας: STEINWAY & SONS

Ἀντιπρόσωπος: Ε. Τσαμουρετζῆς

ΩΔΕΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ

1871

ΘΕΑΤΡΟΝ ΟΛΥΜΠΙΑ

Δευτέρα 15 'Ιανουαρίου 1934, ὥραν 6.30 μ.μ. ἀκριβῶς

ΣΥΝΑΥΛΙΑ

ΠΕΜΠΤΗ ΣΥΝΔΡΟΜΗΤΩΝ

ΤΗΣ

ΣΥΜΦΩΝΙΚΗΣ ΟΡΧΗΣΤΡΑΣ

ΤΟΥ

ΩΔΕΙΟΥ ΑΘΗΝΩΝ

1893 - 1934

ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ ΟΡΧΗΣΤΡΑΣ

ΔΗΜ. ΜΗΤΡΟΠΟΥΛΟΣ

ΣΟΛΙΣΤ

ΣΠ. ΦΑΡΑΝΤΑΤΟΣ

Πιάνο

Τὴν Κυριακὴν 14 'Ιανουαρίου 1934, ὥραν 11 π. μ.

ΓΕΝΙΚΗ ΔΟΚΙΜΗ

GIACOMO CARISSIMI

Vittoria, mio core!

Vittoria, mio core!
non lagrimar più.
È sciolta d'Amore
la vil servitù.

Già l'empia a'tuoi danni
fra stuolo di sguardi,
con vezzi bugiardi
dispose gl' inganni;
le frode, gli affanni
non hanno più loco;
del crudo suo foco
è spento l'ardore!

Da luci ridenti
non esce più strale,
che piaga mortale
nel petto m'avventi:
nel duol, ne' tormenti
io più non mi sfaccio;
è rotto ogni laccio,
sparito il timore!

G. F. HÄNDEL

"Αγία ἐκ τῆς «Βερενίκης»

Si tra i ceppi e le ritorte
La mia fè risplenderà,
No, ne pur l'istessa morte
Il mio foco estinguerà.

SCHUBERT

Der Wanderer

Ich komme vom Gebirge her,
 Es dampft das Tal, es braust das Meer.
 Ich wandle still, bin wenig froh,
 Und immer fragt der Seufzer: wo?

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
 Die Blüte welk, das Leben alt,
 Und was sie reden, leerer Schall:
 Ich bin ein Fremdling überall.

Wo bist du, mein geliebtes Land?
 Gesucht—geahnt—und nie gekannt!
 Das Land, das Land so hoffnungsgrün.
 Das Land, wo meine Rosen blühn,

Wo meine Freunde wandelnd gehn,
 Wo meine Toten auferstehn.
 Das Land, das meine Sprache spricht,
 O Land, wo bist du?

Ich wandle still, bin wenig froh,
 Und immer fragt der Seufzer: wo?
 Im Geisterhauch, tönt's mir zurück:
 "Dort, wo du nicht bist, ist das Glück!"

Totengräbers Heimweh.

O Menschheit, o Leben, was soll's? o was soll's?
 Grabe aus, scharre zu, Tag und Nacht keine Rnh!¹
 Das Drängen, das Treiben, wohin? o wohin?
 «Ins Grab, ins Grab, tief hinab!»²
 O Schicksal, o traurige Pflicht,
 Ich trag's länger nicht!
 Wann wirst du mir schlagen, o Stunde der Ruh?
 O Tod, komm und drücke die Augen mir zu!
 Im Leben, da ist's—ach—so schwül,

Im Grabe so friedlich, so kühl!
 Doch, ach! wer legt mich hinein?
 Ich stehe allein, so ganz allein.
 Von allen verlassen, dem Tod nur verwandt.
 Verweil ich am Rande, das Kreuz in der Hand.
 Und starre mit sehndem Blick hinah
 Ins tiefe, ins tiefe Grab!
 O Heimat des Friedens, der Seligen Land,
 An dich knüpft die Seele ein magisches Band!
 Du winkst mir von Ferne, du ewiges Licht!
 Es schwinden die Sterne, das Auge schon bricht!
 Ich sinke, ihr Lieben, ich komme, ich komm'!

Craighor.

Du bist die Ruh'.

Du bist die Ruh',	Kehr ein bei mir
Der Friede mild,	Und schliesse du
Die Sehnsucht du,	Still hinter dir
Und was sie stillt.	Die Pforten zu!
Ich weihe dir,	Treib andern Schmerz
Voll Lust und Schmerz.	Aus dieser Brust!
Zur Wohnung hier	Voll sei dies Herz
Mein Aug' und Herz.	Von deiner Lust.

Dies Augenzelt,
 Von deinem Glanz
 Allein erhellt,
 O füll' es ganz!

Rückert.

Wohin ?

Ich hört ein Bächlein rauschen
 Wohl aus dem Felsenquell,
 Hinab zum Tale rauschen,
 So frisch und wunderhell.

Ich weiss nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Strasse ?
O Bächlein, sprich, wohin ?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen ?
Das kann kein Rauschen sein :
Es singen wohl die Nixen
Dort unten ihren Reih'n.

Lass singen, Gesell, lass rauschen,
Und wandre fröhlich nach ;
Es gehn ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Wilhelm Müller

Promethens.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn !
Musst mir meine Erde
Doch lassen stehn
Und meine Hütte, die du nicht gebaut
Und meinen Herd, um dessen Glut
Du mich beneidest !

Ich kenne nichts Aermeres
Unter der Sonn' als euch Götter !

Ihr nähret kümmerlich
 Von Opfersteuern und Gebetshauch
 Eure Majestät und darbtet, wären
 Nicht Kinder und Bettler
 Hoffnungsvolle Toren.

Als ich ein Kind war,
 Nicht wusste, wo aus, wo ein,
 Kehrt' ich mein verirrtes Auge
 Zur Sonne, als wenn drüber wär'
 Ein Ohr zu hören meine Klage,
 Ein Herz, wie meins,
 Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider
 Der Titanen Uebermut?
 Wer rettete vom Tode mich,
 Von Sklaverei?
 Hast du nicht alles selbst vollendet,
 Heilig glühend Herz?
 Und glühtest, jung und gut,
 Betrogen, Rettungsdank
 Dem Schlafenden da droben!

Ich dich ehren? Wofür?
 Hast du die Schmerzen gelindert
 Je des Beladenen?
 Hast du die Tränen gestillet
 Je des Geängstigten?
 Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
 Die allmächtige Zeit
 Und das ewige Schicksal,
 Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,
 Ich sollte das Leben hassen,
 In Wüsten fliehen,
 Weil nicht alle
 Blüenträume reifen?

ΩΔΕΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ

1871

ΘΕΑΤΡΟΝ ΟΛΥΜΠΙΑ

Κατὰ τὸν Μῆνα Μάρτιον

θὰ ἐκτελεσθῆ τὸ ἀριστούργημα

τοῦ

H. BERLIOZ

REQUIEM

ΔΙΑ ΠΡΩΤΗΝ ΦΟΡΑΝ ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ

ΥΠΟ ΤΗΣ

**ΣΥΜΦΩΝΙΚΗΣ ΟΡΧΗΣΤΡΑΣ
ΤΟΥ ΩΔΕΙΟΥ ΑΘΗΝΩΝ**

ΚΑΙ ΤΗΣ

ΧΟΡΩΔΙΑΣ ΑΘΗΝΩΝ

ὑπὸ τὴν Διεύθυνσιν τοῦ Κου

Φ. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗ

Hier sitz ich, forme Menschen
 Nach meinem Bilde,
 Ein Geschlecht, das mir gleich sei:
 Zu leiden, zu weinen,
 Zu geniessen und zu freuen sich,
 Und dein nicht zu achten,—wie ich!

Goethe

ROB. SCHUMANN

Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
 Glas, das er oft mit Lust gehoben:
 Die Spinne hat rings um dich her
 Indes den düstern Flor gewoben.
 Jetzt sollst du mir gefüllet sein
 Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
 In deiner Tiefe heil'gen Schein
 Schau' ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau in deinem Grund,
 Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
 Doch wird mir klar zu dieser Stund,
 Wie nichts den Freund vom Freund kann trennen.
 Auf diesen Glauben, Glas so hold,
 Trink ich dich aus mit hohem Mute,
 Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
 Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang.
 Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde.
 Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang
 Tönt nach in dem kristall'nen Grunde.

Kerner

Jch grolle nicht.

Ich grolle nicht und wenn das Herz auch bricht,
 Ewig verlornes Lieb! ich grolle nicht!

Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,
Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiss ich längst! Ich sah dich ja im Traum,
Und sah die Nacht in deines Herzens Raum.
Und sah die Schlang', die dir am Herzen frisst,
Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.

Heine

Die beiden Grenadiere.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Russland gefangen.
Und als sie kamen ins deutsche Quartier,
Sie liessen die Köpfe hängen.

Da hörten sie beide die traurige Mär,
Dass Frankreich verloren gegangen,
Besiegt und zerschlagen das grosse Heer,—
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde.
Der eine sprach: «Wie weh wird mir,
Wie brennt meine alte Wunde!»

Der andere sprach: «Das Lied ist aus,
Auch ich möcht' mit dir sterben,
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben».—

«Was schert mich Weib, was schert mich Kind,
Ich trage weit bess'res Verlangen;
Lass sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind,—
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

Gewähr mir, Bruder, eine Bitt':
Wenn ich jetzt sterben werde,

So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab mich in Frankreichs Erde.

Dass Ehrenkreuz am roten Band
Sollst du aufs Herz mir legen;
Die Flinte gib mir in die Hand
Und gürt mir um den Degen.

So will ich liegen und horchen still
Wie eine Schildwach' im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll
Und wiehernder Rosse Getrabe.

Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und blitzen,
Dann steig ich gewappnet empor aus dem Grab,—
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!

Heine

RICHARD STRAUSS

Ich trage meine Minne

Ich trage meine Minne, vor Wonne stumm,
Im Herzen und im Sinne mit mir herum.
Ja, dass ich dich gefunden, du liebes Kind,
Das freut mich alle Tage, die mir beschieden sind!

Und ob auch der Himmel trübe, kohlschwarz die Nacht,
Hell leuchtet meiner Liebe goldsonnige Pracht.
Und lügt auch die Welt in Sünden, so tut mir's weh,
Die arge muss erblinden vor deiner Unschuld Schnee.

Ich trage meine Minne, vor Wonne stumm,
Im Herzen und im Sinne mit mir herum.
Ja, dass ich dich gefunden, du liebes Kind,
Das freut mich alle Tage, die mir beschieden sind!

(K. Henckell)

Ach weh', mir unglückhaftem Mann

Ach weh', mir unglückhaftem Mann,
 Dass ich Geld und Gut nicht habe,
 Sonst spannt' ich gleich vier Schimmel an
 Und führ' zu dir im Trabe.

Ich putzte sie mit Schellen aus,
 Dass du mich hört'st von weitem,
 Ich steckt' einen grossen Rosenstrauss
 An meine linke Seiten.

Und kām' ich an dein kleines Haus,
 Tät ich mit der Peitsche schlagen,
 Da gucktest du zum Fenster 'naus:
 Was willst du? tät'st du fragen.

Wass soll der grosse Rosenstrauss,
 Die Schimmel an dem Wagen?
 Dich will ich, rief ich, komm heraus!
 Da tät'st du nimmer fragen.

Nun, Vater, Mutter, seht sie an und küsst sie rasch zum
 Scheiden,

Weil ich nicht lange warten kann, meine Schimmel woll'n's
 nicht leiden...

Ach weh' mir unglückhaftem Mann,
 Dass ich Geld und Gut nicht hab'.

Felix Dahm.

Ich liebe Dich.

Vier adlige Rosse
 Voran unserm Wagen.
 Wir wohnen im Schlosse
 In stolzem Behagen.
 Die Frühlichterwellen
 Und nächstens der Blitz,
 Was all' sie erhellen,
 Ist unser Besitz.

Und irrst du verlassen,
 Verbannt durch die Lande:
 Mit dir durch die Gassen
 In Armut und Schande!
 Es bluten die Hände,
 Die Füße sind wund,
 Vier trostlose Wände.
 Es kennt uns kein Hund.

Steht silberbeschlagen
 Dein Sarg am Altare,
 Sie sollen mich tragen
 Zu dir auf die Bahre
 Und fern auf der Heide.
 Und stirbst du in Not:
 Den Dolch aus der Scheide,
 Dir nach in den Tod!

Dellev v. Liliencron

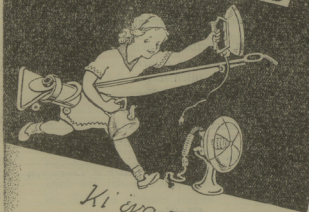
Cäcilie!

Wenn du es wüsstest, was träumen heisst
 von brennenden Küssen, von Wandern und Ruhem
 mit der Geliebten, Aug' in Auge,
 und kosend und plaudernd,—
 wenn du es wüsstest, du neigtest dein Herz!

Wenn du es wüsstest, was bangen heisst
 in einsamen Nächten, emschauert vom Sturm,
 da niemand tröstet milten Mundes
 die kampfmüde Seele,—
 wenn du es wüsstest, du kämest zu mir.

Wenn du es wüsstest, was leben heisst
 umhaucht von der Gottheit weltschaffenden Atem—
 zu schweben empor, lichtgetragen,
 zu seligen Höh'n,—
 wenn du es wüsstest, du lebtest mit mir!

ΜΕ
ΤΟΝ
ΗΛΕΚΤΡΙΣΜΟ



Κι ένα παιδί ακόμη
μπορεί να κάνει όλες
τις δουλιές του σπιτιού

ΗΛΕΚΤΡΙΚΗ
ΕΤΑΙΡΙΑ Α.Π.

4 ΣΤΑΔΙΟΥ 4

KARL LOEWE

Odins Meeresritt.

Meister Oluf, der Schmied auf Helgoland, verlässt den Amboss um Mitternacht.
 Es heulet der Wind am Meeresstrand, da pocht es an seiner
 Türe mit Macht:
 «Heraus, heraus, beschlag' mir mein Ross, ich muss noch weit
 und der Tag ist nah!»
 Meister Oluf öffnet der Türe Schloss, und ein stattlicher Reiter
 steht vor ihm da.
 Schwarz ist sein Panzer, sein Helm und Schild, an der Hüfte
 hängt ihm ein breites Schwert.
 Sein Rappe schüttelt die Mähne gar wild, und stampft mit
 Ungeduld die Erd!
 «Woher so spät? Wohin so schnell?» «In Norderney kehrt ich
 gestern ein.
 Mein Pferd ist rasch, die Nacht ist hell; vor der Sonne muss
 ich in Norwegen sein!»
 «Hättet Ihr Flügel, so glaubt' ich's gern».
 «Mein Rappe der läuft wohl mit dem Wind, doch bleichet
 schon da und dort ein Stern!
 Drum her mit dem Eisen und mach' geschwind!»...
 Meister Oluf nimmt das Eisen zur Hand; es ist zu klein, da
 dehnt es sich aus.
 Und wie es wächst um des Hufes Rand, da ergreifen den
 Meister Bang und Graus.
 Der Reiter sitzt auf, es klirrt sein Schwert: «Nun Meister
 Oluf, gute Nacht!
 Wohl hast Du beschlagen Odins Pferd; ich eile hinüber zur
 blutigen Schlacht».
 Der Rappe schießt fort über Land und Meer, um Odins
 Haupt erglänzet ein Licht.
 Zwölf Adler fliegen hinter ihm her; sie fliegen schnell und
 erreichen ihn nicht!...

Prinz Engen

Zelte, Posten, Wer da-rufer!
Lust'ge Nacht am Donauufer!
Pferde steh'n im Kreis umher,
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Sattelböcken
Hängen Karabiner schwer.

Um das Feuer auf der Erde,
Vor den Hufen seiner Pferde
Liegt das östreich'sche Pikett.
Auf dem Mantel liegt ein jeder:
Von den Tschakos weht die Feder,
Leutnant würfelt und Kornett.

Neben seinem müden Schecken
Ruht an einer wollnen Decken.
Der Trompeter ganz allein:
«Lasst die Knöchel, lasst die Karten,
Kaiserliche Feldstandarten
Wird ein Reiterlied erfreu'n.

Vor acht Tagen die Affäre
Hab' ich zu Nutz dem ganzen Heere
In gehö'r'gen Reim gebracht,
Selber auch gesetzt die Noten.
Drum Ihr Weissen und Ihr Roten,
Merket auf und gebet acht!»

Und er singt die neue Weise,
Einmal, zweimal, dreimal leise
Denen Reitersleuten vor,
Und wie er zum letzten Male
Endet, bricht mit einem Male
Los der volle kräft'ge Chor:

«Prinz Eugen, der edle Ritter!»
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit ins Türkenlager hin.
Der Trompeter tät den Schnurrbart streichen

Und sich auf die Seite schleichen
Zu der Marketenderin.

Der Nöck

Es tönt des Nöcken Harfenschall:
Da steht der wilde Wasserfall,
Umschwebt mit Schaum und Wogen
Den Nöck im Regenbogen.
Die Bäume neigen
Sich tief und schweigen,
Und atmend horcht die Nachtigall.

“O Nöck, was hilft das Singen dein?
Du kannst ja doch nicht selig sein!
Was soll dein Singen taugen?”
Der Nöck erhebt die Augen.
Sieht an die Kleinen,
Beginnt zu weinen,
Und senkt sich in die Flut hinein.

Da rauscht und braust der Wasserfall,
Hoch fliegt hinauf die Nachtigall.
Die Bäume heben mächtig
Die Gipfel grün und prächtig.
O weh! es haben
Die wilden Knaben
Den Nöck betrübt im Wasserfall!

“Komm wieder, Nöck, du singst so schön!
Wer singt kann in den Himmel gehn!
Du wirst mit deinem Singen
Zum Paradiese dringen!
O komm, es haben
Gescherzt die Knaben,
Komm wieder, Nöck, und singe schön!”

Da tönt des Nöcken Harfenschall,
Und wieder steht der Wasserfall,

Umschwebt mit Schaum und Wogen
 Den Nöck im Regenbogen.
 Die Bäume neigen
 Sich tief und schweigen.
 Und atmend horcht die Nachtigall.

Es spielet der Nöck und singet mit Macht
 Von Meer und Erd' und Himmelspracht,
 Mit Singen kann er lachen
 Und selig weinen machen.
 Der Wald erbebet,
 Die Sonn' entschwebet,
 Er singt bis in die Sternennacht.

Kopisch (Nach einer nordischen Sage)

VERDI

"Αγια ἀπό τοῦ "Simone Boccanegra"

A te l'estremo addio, palagio altero, freddo sepolcro
 dell'angiolo mio!

Nè a proteggerlo valse!

Oh maledetto! oh vile seduttore!

E tu, Vergin, soffristi rapita a lei la verginal corona?

Ah! che dissi? deliro! Ah mi perdona!

Il lacerato spirito del mesto genitore era serbato a strazio
 d'infamia e di dolore.

Serto a lei de' martiri pietoso il cielo diè.

Resa al folgor degli angeli,

Prega, Maria, per me!